

Antimodernismus und Römischer Lehramt

Maximilian Liebmann - Koreferat

Laien – „Feinde der Kirche“ ?

Was Modernismus wirklich war bzw. wofür er angesehen wurde, darüber gibt es bis heute keine präzise, allgemein anerkannte Definition. „Wohl liegen einige zeitgenössische und spätere Beschreibungen vor, die neben den Konflikten einzelner modernistischer Theologen oder Gruppen mit der amtlichen Kirche die wichtigsten philosophischen, theologischen und kirchenreformerischen Anliegen des Modernismus darzustellen suchen.“ (Trippen, Norbert: *Theologie und Lehramt im Konflikt*, Freiburg-Basel-Wien: Herder 1977, 18).

In der reichlich vorhandenen Modernismus- und Antimodernismusliteratur werden verschiedene Theologen genannt und besprochen.¹ Dem sollen im Koreferat keine weiteren Namen hinzugefügt noch die ohnehin bekannten und immer wieder apostrophierten Persönlichkeiten commemoriert werden. Mein Augenmerk sei auf die weitaus größte Gruppe, die in „Pascendi“ des horriblen Modernismus beschuldigt, angeklagt und verurteilt, in der Literatur aber weitgehend vernachlässigt bzw. ausgeklammert wird, gelenkt: Das ist die Laienwelt. Gleich eingangs in „Pascendi dominici gregis“ werden die Laien an erster Stelle als Feinde im eigenen Haus genannt, und erst an zweiter Stelle folgt der Klerus. Von der Laienwelt heißt es „viele“, beim Klerus restriktiv nur: „sogar aus den Reihen des Klerus“.² Gemeinsam wird den Vielen aus der Laienwelt und denen aus den Reihen des Klerus vorgeworfen, dass sie „unter dem Deckmantel der Liebe zur Kirche, ohne die Grundlage einer soliden Philosophie und Theologie, ja angesteckt von dem Gifte der Lehren, wie sie die Feinde der Kirche vortragen, alle Bescheidenheit beiseite setzend, sich zu Reformatoren der Kirche aufwerfen; kühn schließen sie ihre Reihen zusammen, greifen das Heiligste an Christi

¹ Eine kleine Auswahl aus der jüngeren Literatur: Schroeder, Oskar: *Aufbruch und Mißverständnis. Zur Geschichte der reformkatholischen Bewegung*, Graz-Wien-Köln: Styria 1969; Jedin, Hubert (Hg.): *Handbuch der Kirchengeschichte* 6/2, *Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914)*, Freiburg-Basel-Wien: Herder 1973; Weinzierl, Erika: *Der Modernismus*, Graz-Wien-Köln: Styria 1974; Trippen: *Theologie und Lehramt* (Anm. 1); Reardon, Bernard M. G.: *Modernismus*, in: *TRE* 23, 129-138; Weiss, Otto: *Der Modernismus in Deutschland*, Regensburg: Pustet 1955; Gibellini, Rosino: *Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 1995.

² „Loquimur, Venerabiles Fratres, de multis e catholicorum laicorum numero, quin, quod longe miserabilis, ex ipso sacerdotum coetu, qui, fucoso quodam Ecclesiae amore, nullo solido philosophiae ac theologiae praesidio, immo adeo venenatis imbuti penitus doctrinis quae ab Ecclesiae osoribus traduntur, Ecclesiae eiusdem renovatores, omni posthabita modestia animi, se iactitant; factoque audacius agmine, quidquid sanctius est in Christi opere impetunt, ipsa haud incolumi divini Reparatoris persona, quam ausu sacrilego, ad purum putumque hominem extenuant. „Pascendi“ wird nach der autorisierten Ausgabe (lateinischer und deutscher Text), Freiburg i. Br.: Herder 1907, zitiert, 4.

Werk an und schonen dabei nicht einmal die göttliche Person des Erlösers selbst, den sie in blasphemischer Frechheit zu einem bloßen armseligen Menschen herabdrücken“.³

Mit dem Hinweis, der Modernismus fordere, das „kirchliche Regiment“ solle dahingehend reformiert werden, dass es sich der Demokratie anpasse, und „der niedere Klerus und ebenso die Laienwelt“ sollen „ihren Anteil am Regiment“ – damit war die Kirchenleitung gemeint – erhalten, werden die Laien des weiteren perhorresziert. Den Gipfelpunkt horribler Forderung scheint der Papst in dem Ansinnen auf Zölibatsaufhebung gesehen zu haben, wenn man ein paar Zeilen weiter liest: „Es gibt sogar solche, die als gelehrige Schüler der Protestanten auch den Zölibat des Priesters aufgehoben wünschten.“⁴

Tendenzen zum Mitspracherecht der Laien in der Kirche und des niederen Klerus sowie demokratische Strukturen und Aufhebung des Zölibats werden vom Papst aufs Schärfste gegeißelt und verurteilt.

War der Papst laienfeindlich oder hat er die Laien überhaupt für außerhalb der Kirche stehend angesehen, könnte man angesichts solcher Äußerungen fragen.

Mitnichten, wenn es sich um verkirchlichte bzw. bischöflich beauftragte Laien handelt, denn gerade Papst Pius X. war es, der die Heranziehung von Laienkatecheten forderte, was bis dahin weitgehend undenkbar war. Als Schlüsselstelle für die Rolle bzw. Bewertung des Laien in der Kirche, wie sie Papst Pius X. verstand, gilt sein Gespräch mit einigen Kardinälen. Der Papst fragt: „Was ist heute für das Heil der Gesellschaft am allernotwendigsten?“ ‘Der Bau von Schulen’, antwortete ein Kardinal. ‘Nein!’ ‘Mehr Kirchenbauten!’ erwiderte ein anderer. ‘Nein!’ ‘Die Aktivierung der Priesterrekrutierung’, schlug ein Dritter vor. ‘Nein! Nein!’ erklärte der Papst. ‘Am wichtigsten ist heute, daß man in jeder Pfarrei über eine Gruppe von erleuchteten, tugendhaften, entschlossenen und wirklich apostolischen Laien verfügen kann.’⁵

Hierarchisch beauftragte , dem Klerus zur Verfügung stehende Laien ohne jedwede Eigenständigkeit sind am wichtigsten

Roger Aubert, der Grandseigneur der Kirchenhistoriker, weist hierbei auf die Enzyklika Papst Pius’ X. „Il fermo proposito“ vom Jahre 1905 hin, die mit Recht „als die erste Charta der

³ Ebd.: 4f.

⁴ Ebd.: 81f.

⁵ Aubert, Roger: Das Reformwerk Pius X, in: Jedin, Hubert (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte 6/1, Freiburg Basel-Wien: Herder 1973, 406-434, hier 432f.; Neuner, Peter: Der Laie und das Gottesvolk, Frankfurt a. M.: Knecht 1988, 109.

organisierten Katholischen Aktion⁶ (KA) genannt werden könne, und konstatiert: Papst Pius X. „war sich des unentbehrlichen Einsatzes der Laien zur Durchdringung des profanen Lebens mit den christlichen Prinzipien sehr wohl bewußt“, habe aber in deren Einsatz bzw. in der gesellschaftspolitischen Aktion der Katholiken „fast ausschließlich eine Ausweitung und Verlängerung der Aktion des Klerus“ erblickt. Aubert weiter: „Die Katholiken sollten sich zwar zu Gruppen zusammenschließen, um auf den verschiedensten Gebieten, nicht nur im Bereich des eigentlichen Apostolates, sondern um auch auf dem Gebiet der sozialen Vereinigungen, der Presse oder sogar der politischen Wahlen aktiv zu werden. Es konnte sich aber für ihn dabei immer nur um streng konfessionelle Organisationen handeln, die in den Rahmen der Pfarreien und der Diözesen eingegliedert wurden und dem Episkopat gegenüber keinerlei Eigenständigkeit besaßen, wobei dieser wiederum streng den Direktiven Roms unterworfen sein sollte.“⁷

Die Sicht des heiligen Antimodernistenpapstes Pius X. punkto Laien lässt sich somit dahingehend charakterisieren, dass sowohl ihre Organisationen, Vereine, Verbände und Parteien als auch ihr persönlicher Einsatz äußerst wichtig, ja sogar notwendig sind, allerdings nur unter der Bedingung, dass der Klerus über sie verfügt bzw. verfügen kann. Da dies aber bei demokratisch strukturierten Verbänden, Parteien und Vereinen schwer oder kaum möglich ist, werden diese auch nur insoweit akzeptiert, soweit sie direkt dem Bischof unterstehen.

So hat Pius X. schon im Dezember 1903, also knapp nach seiner Wahl, autoritär verordnet: „Die ‘christliche Demokratie’ hat die strengste Verpflichtung, von der kirchlichen Autorität abzuhängen, den Bischöfen und ihren Vertretern volle Unterwerfung und Gehorsam zu erweisen. Es ist kein verdienstvoller Eifer noch eine aufrichtige Frömmigkeit, an sich schöne und gute Dinge zu unternehmen, wenn sie nicht von den eigenen Hirten gebilligt sind.“⁸

Zwei Bereiche sind es, die der Integralismus als Antipode⁹ des Modernismus im Wirkungsbereich der Laien besonders aufs Korn genommen und nach Oswald von Nell-Breuning als modernistisch angeprangert hat:

- a) Die eigenständig und selbständig agierenden, vom Klerus unabhängigen Laienvereine und -verbände
- b) Die Demokratie, die nicht von der Hierarchie gelenkt und geleitet wird.

Papst Pius X. verfocht mit seiner Kurie, resümiert Rudolf Lill, „einen ganz retrospektiven Integralismus“¹⁰. Sein Regierungsprogramm fasste er in dem Motto: „Omnia instaurare in

⁶ Aubert: Das Reformwerk Pius X., 433 (Anm. 5).

⁷ Ebd.: 433f.

⁸ Zitiert nach Klostermann, Ferdinand: Das christliche Apostolat, Innsbruck-Wien-München: Tyrolia 1962, 601; vgl. Neuner: Der Laie und das Gottesvolk 109 (Anm. 6).

⁹ Nell-Breuning, Oswald von: Integralismus, in: Lexikon für Theologie und Kirche 5 (1960), 717f.

Christo“ zusammen. „Was aber weniger christologisch als ekklesiologisch zu verstehen ist (‘die Menschheit zur kirchlichen Ordnung zurückführen’)¹¹, urteilt der renommierte österreichische Kirchenhistoriker Rudolf Zinnhobler. Von daher ist des Papstes integralistische Haltung die logische Konsequenz, die Autoritätssteigerung, die „auf dem politisch-sozialen Gebiet zu strikter Ablehnung demokratischer Ansätze und zur autoritären Förderung paternalistischer Konzepte“ führte.¹²

Demokratischer Kurs im politischen Bereich und katholisches Vereinswesen, soweit es nicht unmittelbar der Hierarchie untergeordnet war und in dem den Laien eine maßgebliche Rolle zukam, wurden vom Integralismus beargwöhnt und verdächtigt¹³, urteilt Eduard Hegel.

Nach Oswald von Nell-Breuning ist es Anliegen und Charakteristik des Integralismus, „im kirchlichen Leben selbst die Initiative der Laien zu beschränken, um möglichst viel dem Klerus vorzubehalten und die Laien zu bloßen Befehlsempfängern zu machen: Klerikalismus aus hilfloser Angst vor Laizismus“¹⁴. „Der Integralismus ist kein theologisches Problem, sondern ein soziologisches. Die integralistische Frage ist immer die Frage nach der Möglichkeit, das Glaubensgut und das Wissensgut der Kirche der Gesellschaft zu übermitteln – oder, wenn man will, es in sie zu integrieren“, schreibt Joseph Othmar Zöllner in: Wort und Wahrheit, 19. Jg., 1964, 463-466, zitierte Stelle 464. Unser geschätzter Referent, Herr Kollege Claus Arnold, resümierte, wie es treffender nicht sein konnte: „Die geistigen Väter der Enzyklika ‘Pascendi’ erweisen sich als Vertreter eines Integralismus, der über rein theologische Interessen hinausging und ein im Grunde antimodernes und antidemokratisches, also autoritäres Gesellschaftskonzept implizierte. Die Enzyklika ‘Pascendi’ ist das ureigene Projekt Pius’ X., der dazu die Anregungen konservativer kirchlicher Intellektueller aufnahm, die vielleicht genauer als der Papst das angepeilte Ziel erkannten.“

Beim antidemokratischen, autoritären Gesellschaftskonzept erlebte der Integralismus, speziell in Österreich, Italien folgend, seinen Höhenflug, dem nun kurz und skizzenhaft nachgegangen sei. Sowohl die präterepiskopalen, von Laien geleiteten Verbände wie die parlamentarische Demokratie lagen weiterhin jenseits der von den Päpsten und der Kurie geförderten Optionen. Hier ist auch der Grund für „die Schwäche der Kirche gegenüber faschistischen Regimen“ zu

¹⁰ Lill, Rudolf: Der Kampf der römischen Kurie gegen den „praktischen“ Modernismus, in: Weinzierl, Erika (Hg.): Die päpstliche Autorität im katholischen Selbstverständnis des 19. und 20. Jahrhunderts, Salzburg-München: Pustet 1970, 109-123, zitierte Stelle 112.

¹¹ Zinnhobler, Rudolf: Pius X., in: Lenzenweger, Josef u.a. (Hg.): Geschichte der katholischen Kirche, Graz-Wien-Köln: Styria³ 1995, 440-442, zitierte Stelle 440.

¹² Lill: Der Kampf der römischen Kurie 113 (Anm. 10).

¹³ Hegel, Edward: Integralismus, in: Staatslexikon 3 (1987) 109-111.

¹⁴ Nell-Breuning: Integralismus 718 (Anm.9).

suchen, findet Klaus Schatz.¹⁵ Von daher ist mit Klaus Schatz „auch die Frage des ‘Widerstandes’ der Kirche und der Katholiken gegen den Nationalsozialismus und die mit ihm verbündeten ‘faschistischen’ Systeme zu sehen und zu beurteilen.“¹⁶

Gemäß der Sicht von Pius X., dass es am wichtigsten sei, „daß man in jeder Pfarre über eine Gruppe von erleuchteten, tugendhaften, entschlossenen und wirklich apostolischen Laien verfügen kann“¹⁷, wollte man diese verfügbaren Laien nicht dem Zufall und der Beliebigkeit überlassen, d. h. sie durch Wahl bestimmen lassen, sondern sie selber auswählen, beauftragen, führen und so integrieren. Damit begann bereits unter Pius X. der Integralismus das katholische Vereinswesen grundlegend strukturell in Richtung klerikale Führung zu selektieren. In Österreich spielte hierbei Wien die Vorreiterrolle, und schon 1911 „war erstmals in der Wiener Erzdiözese bei der Bestellung der Laienvertreter nicht das Prinzip der Wahl, sondern das der Berufung durch die Hierarchie zur Anwendung gelangt, wie dies in der späteren ‘Katholischen Aktion’ allgemein geübt wurde. Den Pfarrern empfahl der Bischof, ‘hervorragend tätige katholische Laien’, ‘am besten Mitglieder und Funktionäre katholischer Vereine’ zu wählen.“¹⁸ Der Pfarrer, der Pastoralamtsleiter, der Bischof wählen aus, und nicht die katholischen Laien durch Abstimmungen.

Präzis und nahtlos weitergeführt hat diesen Strukturintegralismus Papst Pius XI. in seiner Antrittszyklika „Ubi arcano“¹⁹. In diesem Lehrdokument hatte Pius XI. die ganze Welt zur Katholischen Aktion aufgerufen, und alsbald werden die bei Pius X. grundgelegten Prinzipien der Katholischen Aktion in Richtung Organisationsstruktur weiterentwickelt, wobei Pius’ XI. unmittelbarer Vorgänger, Papst Benedikt XV., schon entsprechende Weichen in Italien gestellt hatte.²⁰

So hatte Pius XI. dieses italienische Modell vor Augen, als er die ganze Welt zur Katholischen Aktion aufrief.²¹ Sie ließ sich aber in demokratischen Staaten, d. h. in Staaten mit frei gewähltem Parlament und Mehrparteiensystem, nicht einfach verwirklichen und „stieß auf Widerstand in Ländern wie Deutschland, wo sich seit Jahrzehnten im freien Raum der Kirche eine Reihe vielfach berufsbezogener katholischer Vereine und Verbände gebildet hatte, die zwar im Apostolat ein wesentliches Element ihrer Arbeit erblickten, aber in relativer

¹⁵ Schatz, Klaus: Kirchengeschichte der Neuzeit II, Düsseldorf: Patmos 1989, 114.

¹⁶ Ebd.: 139f.

¹⁷ Siehe Anm. 5.

¹⁸ Schultes, Gerhard: Das ‘Katholische Aktionskomitee’ für Niederösterreich, in: Festschrift Franz Loidl, 1. Bd., Wien: Hollinek 1970, 340-378, zitierte Stelle 369.

¹⁹ Acta Apostolicae Sedis, 14. Jg., (1922), 673-700.

²⁰ Klostermann, Ferdinand: Katholische Aktion nach dem II. Vatikanum, in: Der Seelsorger, 36. Jg., (1966) 309-319, zitierte Stelle 312.

²¹ Ebd.: 311.

Eigenständigkeit gegenüber den Bischöfen auch Aufgaben übernehmen und Entscheidungen treffen konnten, die nicht zum unmittelbaren Mandat der Kirche gehören“.²²

Auch in Österreich konnten die katholischen Vereine zunächst ihre weitgehende Eigenständigkeit und Autonomie bewahren. Deren Zusammenfassung als Arbeitsgemeinschaft bzw. Dachorganisation in der Katholischen Aktion im Sinne des Bischofskonferenzbeschlusses vom Herbst 1927 bedingte keine strukturelle Änderung.²³ Im Einklang mit dem autoritären „Christlichen Ständestaat“ (1933/34–38), der zunehmend mit „Austrofaschismus“ etikettiert wird, wurde „nach italienischem Vorbild die Katholische Aktion grundlegend umstrukturiert und die ‘kirchliche’, d. h. hierarchisch-klerikale Führungsrolle betont. Laien bedurften zur Mitarbeit der bischöflichen Beauftragung, zumindest der Bestätigung, und nicht mehr wie im hergebrachten Verbandswesen bloß der Wahl durch die Mitglieder. Katholische Vereine ohne pastorale Zielsetzung und ohne Bezug zur Katholischen Aktion wurden abgelehnt.“²⁴ Diese integralistische Neuorganisation hatte ihre Parallele in der Kreierung der Einheitspartei im Staate, der so genannten „Vaterländischen Front“ kurz VF genannt, und in der Auflösung der vorhandenen politischen Parteien.

Es ist katholischer, mit dem Bischof in Irrtum als gegen den Bischof in die Wahrheit zu schreiten

Den essentiellen Meilenstein in der Entwicklung der Katholischen Aktion vom Arbeits- zum Organisationsprinzip, vom Dachverband eigenständiger katholischer Organisationen zum eigenen integralistischen Organisationsprinzip setzte die IV. Wiener Seelsorgertagung vom 2. bis 4. Jänner 1935.²⁵ Diese von über 360 Priestern aus 8 Staaten und 20 Diözesen besuchte Tagung²⁶, die ihre religiöse Abendfeier nicht zufällig in der Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche hielt²⁷, hatte einmalige und richtungweisende, stimulierende Brain-Trust-Funktion weit über Wien hinaus. Sie wurde von Kardinal Theodor Innitzer eröffnet und geschlossen, ihr Thema lautete: „Die Probleme der Katholischen Aktion in der Seelsorge.“

²² Iserloh, Erwin: Innerkirchliche Bewegungen und ihre Spiritualität, in: Jedin, Hubert (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte 7, Freiburg-Basel-Wien: Herder 1979, 301-337, verwiesene Stelle 311f.

²³ Liebmann, Maximilian: Katholische Aktion und Ständestaat, in: Kaluza, Hans Walther / Köck, Heribert Franz / Klecatsky, Hans R. / Paarhammer, Johannes (Hg.): Pax et Iustitia. Festschrift für Alfred Kostelecky zum 70. Geburtstag, Berlin: Duncker & Humblot 1990, 601-622.

²⁴ Gatz, Erwin: Katholische Aktion, in: Staatslexikon 3 (1987) 320-323, verwiesene Stelle 321.

²⁵ Katholische Aktion und Seelsorge. Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.-4. Jänner 1935, Wien: Tyrolia 1935.

²⁶ Ebd.: im unpaginierten Vorwort.

²⁷ Ebd.: 111.

In den von Karl Rudolf organisierten und normierten Grundsatzreferaten bei dieser für Pastoral und Struktur der Katholischen Aktion so grundlegenden Tagung kommt das integralistische Grundprinzip voll zum Tragen und wird zur dominierenden Pastoraldoktrin verfestigt: Der erste Generalsekretär der neuen Katholischen Aktion von Wien, Domprediger Leopold Engelhart, referierte über das Thema „Der Neuaufbau der Katholischen Aktion in Wien und die bisherigen Erfahrungen“ (S. 31-40) und dozierte: „Herrschte in den früheren Jahren die Praxis der Vertreterentsendung aus den einzelnen Organisationen vor, so ging man allmählich auf den in der Kirche herrschenden Grundsatz der Berufung über. So nahm ja auch das Apostolat der Kirche seinen ersten Anfang: Christus berief seine Jünger und übertrug ihnen seine Sendung. (33) Die Katholische Aktion hat die Fähigkeit, sich restlos den Zeitforderungen anzupassen. Manchen Vereinen, die an überlieferten Organisationsformen und Gebräuchen festhalten, fällt dies allerdings sehr schwer. Auch der Übergang vom demokratischen Kurs zum autoritären, der sich wie im öffentlichen Leben so in der Katholischen Aktion bemerkbar macht, vollzieht sich nicht ohne Schwierigkeiten. (39) In der katholischen Kirche herrscht ja auf Grund ihrer göttlichen Einrichtung der Autoritätsgedanke, der eine gute Disziplin verbürgt. Diese straffe Disziplin wird auch der Katholischen Aktion eine besondere Kraft verleihen.“ (35)

Pfarrer Ferdinand Bruckner von Niederösterreich aus dem Orden der Zisterzienser handelte über „Die Jugendfrage“ (S. 71-97): „Unsere Vereine stammen aus einer Zeit, die für die gesamt katholische Bewegung der Pfarrgemeinden noch nicht reif war. (74f.) Der Zeitgeist ist nun heute einmal aufs Totale, aufs Ganze gerichtet und tut am liebsten dort mit, wo totale Ideen in totalen Formen Gewähr für entscheidende, allgemeine Neugestaltung bieten. Diesem Zeitgeist stehen die partikularen Vereinsformen und -ideen auf die Dauer unebenbürtig gegenüber, und es müßte ein offenkundiges Abwärtsgleiten werden, wenn die katholische Volksbewegung – und die muß kommen, – diesem totalen Zeitgeist nichts Ebenbürtiges entgegenstellen könnte.“ (81f.)

Den Professor für Dogmatik an der Theologischen Hochschule von Stift St. Florian in Oberösterreich, Alois Nikolussi, der im Anschlussjahr 1938 zu den tragenden „Brückenbauern“ zählen sollte²⁸, hatte der Gründer und Leiter des Wiener Seelsorgeinstituts, der Spiritus Rektor der alsbald geschichtsmächtigen Seelsorgewerke (Pastoralämter), Karl Rudolf, zum Thema „Die Katholische Aktion in der Predigt“ (S. 119-131) eingeladen. Mit Feuereifer trug Nikolussi seine Thesen vor und berief sich hierbei ausdrücklich auf Pius XI.: „Nehmen wir an, es würde einer Gruppe von Laien gelingen, ohne Auftrag und Sendung des

²⁸ Liebmann, Maximilian: Theodor Innitzer und der Anschluß, Graz-Wien-Köln: Styria 1988 (= Grazer Beiträge zur Theologiegeschichte und Kirchlichen Zeitgeschichte 3) 207 und 304-306.

Bischofs eine gewaltige Reformbewegung einzuleiten. Es würden die Katholiken in hellen Scharen sich ihnen anschließen und eine Christusbesessenheit ohnegleichen alle durchglühen. Und diese unerhört starke Organisation würde an die Tore der bischöflichen Paläste trommeln, um den stillen Widerstand des Klerus mit Gewalt zu brechen und die gesamte Geistlichkeit in ihren Sturm hineinzureißen. ... Wisset ihr, wohin diese wundervolle Bewegung führen würde? Ich will es euch sagen: In Häresie und Abfall vom Glauben. Jawohl. In Häresie und Abfall. Alle religiösen Bewegungen, die ohne oder gegen den Bischof begonnen haben, sind in Häresie erstarrt.“ Durchdrungen vom Geist und der Spiritualität des Papstes Pius X. setzt der Dogmatiker Nikolussi fort: „Im Konfliktsfalle mit dem Bischof muß man nachgeben, mag man auch noch so sehr im Rechte sein. Dieser Gedanke muß den Laienaposteln mit der Wucht eines Schicksals eingehämmert werden, so daß sie nicht einmal in Gedanken den Versuch wagen, ohne oder gegen Bischof und Pfarrer etwas zu tun. Ich spreche es als meine volle Überzeugung aus: ‘Es ist katholischer, mit dem Bischof in Irrtum als gegen den Bischof in die Wahrheit zu schreiten.’ (127) ...

Der Sendungsgedanke ist die differentia specifica der Katholischen Aktion. Wenn er sich im Bewußtsein der Laien ganz stark verankert, wird die Katholische Aktion nie in einen Vereinsbetrieb ausarten.“ (128) „Der christliche Führergeist kettet die Laienapostel an Bischof und Pfarrer mit unzerbrechlichen Ketten. Und macht sie tat- und todbereit. Viele Katholiken, besonders aus der jüngeren Generation, stellen sich zu ihrem Bischof sofort anders, sobald sie in ihm den Führer sehen. Da packt sie ein heroisches Empfinden. Und sie sind zu allem bereit.“(126)

Im Sinne dargelegter Ausführungen äußerte sich auch der damals noch junge Kooperator Joseph Ernst Mayer aus dem Bund Neuland²⁹, der 1958 im Grazer Priesterseminar die Exerzitien für die Alumnen gehalten hatte: „Die Vereinsidee, aus liberalen und demokratischen Zeiten stammend und für diese Zeiten notwendig und nur so möglich – muß formal und inhaltlich eine Umwandlung durchmachen, soll sie in die neue Zeit passen, die organisch, total und autoritär denkt. ... In organisatorischer Hinsicht ist die stärkere Einordnung in die Arbeit und das Leben der Pfarre sowie die Berufung und Sendung der Führer von oben statt ihrer Wahl von unten ein Ausdruck jener Umwandlung.“³⁰

Katholische Vereine als Haupthindernis bei der Etablierung der Katholischen Aktion

²⁹ Kapfhammer, Franz M.: Neuland. Erlebnis einer Jugendbewegung, Graz-Wien-Köln: Styria 1987.

³⁰ Rudolf, Karl (Hg.): Der Aufbau. Jahrbuch der Katholische Aktion in Österreich 1935, Wien: Tyrolia 1935, 41.

Der bedeutendste, effizienteste und einflussreichste Pastoraltheologe Österreichs des 20. Jahrhunderts, Michael Pfliegler³¹, reflektierte Grundsätzliches im Geiste des Integralismus zur Negation von Demokratie, Parteien und Vereinen: „Die Parteien sind beseitigt, die katholischen Vereine auf ihr religiöses Heiligtum zurückgewiesen. Die fortschrittlichen und liberalen Parteien sind verschwunden. Es ist nicht wenig bezeichnend, daß schon im letzten Jahrzehnt der Demokratien jede Partei sich geniert hätte, sich fortschrittlich zu nennen. Die positivistischen Weltbeglückter sind in stumme Ratlosigkeit gefallen. Daß viele dieser Parteien mit Gewalt beseitigt worden sind, sagt nicht viel. Ein gütiges Geschick hat ihnen für das viele Gute, das sie besonders auf wirtschaftlichem Gebiet getan haben, ein ehrenvolles Ende bereitet.“³²

Das NS-Regime, das mit März 1938 die Macht in Österreich übernahm, liquidierte Zug um Zug die katholischen Vereine.³³ Darüber herrschte im katholischen Lager nicht nur Bedrückung und Traurigkeit. So hat sich Michael Pfliegler, zusammen mit Karl Rudolf der „Gründungsvater“ des Pastoralkatholizismus, ausdrücklich beim NS-Regime für die Auflösung der katholischen Vereine schriftlich und öffentlich bedankt: „Die Idylle der ‘Vereinskirche’ ist endgültig vorbei. Sagen wir es nur ehrlich: Gott sei Dank! ... Die Katholische Aktion hätte in den katholischen Vereinen ihre eigentlichen Kerntruppen haben sollen: wäre es zu dieser Umstellung gekommen, sie wären auf wenige wahrhaft apostolische Laien zusammengeschmolzen. Aber es kam meist nicht zum Umbau, die katholischen Vereine blieben bis zum Schluß vielfach das Haupthindernis der Katholischen Aktion. ... Wir wollen die neue Lage der Seelsorge nicht als eine Heimsuchung, sondern als eine Schickung Gottes betrachten, der mit gewaltigen Schlägen auch den Unbesorgtesten zwingt, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Wir müssen die Sachlage nicht als eine Bedrückung, sondern auch als eine Befreiung erkennen, eine Befreiung von Hemmungen und Belastungen, die allmählich jede Gewinnung der Seelen außerhalb der Vereinskirche lahmlegten.“³⁴

³¹ Weißensteiner, Johann: Prälat Michael Pfliegler. Rufer über die Grenzen (1891-1972), in: Mikrut, Jan (Hg.): Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs 5, Wien: Wiener Domverlag 2002, 263-313; Liebmann, Maximilian: Pfliegler, in: Klose Alfred / Mantl, Wolfgang / Zsifkovits, Valentin (Hg.): Katholisches Soziallexikon (1980) 2110-2112.

³² Rudolf, Der Aufbau 197 bzw. 199 (Anm.30).

³³ Fried, Jakob: Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich, Wien: Wiener Domverlag 1947; Liebmann, Maximilian: Die katholische Kirche in Graz 1938, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 18/19 (1988) 167-201; Schrittwieser, Franz: Die Liquidation der katholischen Vereine im Bistum Linz zur Zeit des Nationalsozialismus. Theol. Diplomarbeit, Linz: 1983; Veselsky, Oskar: Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft, Graz: 1981 (= Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 54); Zinnhobler, Rudolf (Hg.): Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz: Oberöstr. Landesverl. 1979 (= Linzer philosophisch-theologische Reihe 11).

³⁴ Pfliegler, Michael: Die Seelsorge in Österreich nach dem März 1938, in: Schönere Zukunft 13, (24.04.1938) 787-789, Fortsetzung ebd.: (01.05.1938) 815-817, zitierte Stelle 788f.

Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders

Josef Schoiswohl, Bischof von Graz Seckau, Konzilsvater und Referent in der Bischofskonferenz für KA-Obliegenheiten, hat über die konziliare Lientheologie im September 1966 das Resümee gezogen: „Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders.“³⁵ Dementsprechend hatte das II. Vatikanum in seiner Kirchenkonstitution „Lumen gentium ...“ gegenüber der von den Piuspäpsten gelehrten Lientheologie einer kopernikanischen Wende gleich postuliert: „Die geweihten Hirten aber sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen. Mit väterlicher Liebe sollen sie Vorhaben, Eingaben und Wünsche, die die Laien vorlegen, aufmerksam in Christus in Erwägung ziehen. Die gerechte Freiheit, die allen im irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen. Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hirten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten. In den Laien wird so der Sinn für eigene Verantwortung gestärkt, die Bereitwilligkeit gefördert.“ (Lumen gentium, Art. 37). „Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt. ... So ist jeder Laie kraft der ihm geschenkten Gaben zugleich Zeuge und lebendiges Werkzeug der Sendung der Kirche selbst.“ (Lumen gentium, Art. 33). Dem folgt die theologisch-sakramentale Fundamentierung: „Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut.“ (Apostolicam actuositatem, Art. 3).

Im 50. Gedenkjahr der Wiedererrichtung unserer Fakultät hat das Fakultätskollegium 1995 einstimmig den Forschungsschwerpunkt: „Synodale und demokratische Strukturen in der Kirche“ beschlossen. Nach anfänglichem Bemühen und ersten Symposien, diesen Gegebenheiten, Bestrebungen und Erfolgen im Laufe der Geschichte der Kirche nachzuspüren und darzulegen, ist um die Jahrhundertwende beschlossener Forschungsschwerpunkt in Verlust bzw. in Vergessenheit geraten; jedoch sind von der erstmalig kreierten fakultären Publikationsreihe: „Theologie im kulturellen Dialog“ die Bände

³⁵ Liebmann, Maximilian: „Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders“. Laienvereine und Lientheologie im Strom zeitgeistiger, ekklesiologischer Entwicklung des 20. Jahrhunderts, in: Lackner, Franz / Mantl Wolfgang (Hg.): Identität und offener Horizont. Festschrift für Egon Kapellari, Wien-Graz-Klagenfurt: Styria 2006, 317-332.

eins bis drei diesem brisanten theologisch-pastoral-kirchenpolitischen
Forschungsschwerpunkt gewidmet.

**Dieser Beitrag ist erschienen in: Theologie im kulturellen Dialog, Bd. 17,
Verlag Tyrolia . Innsbruck-Wien 2009, S. 85-95.**